

Predigtdienst

4. Sonntag in der Passionszeit

Matthäus 27,31-46

DIE DUNKLEN SEITEN GOTTES – 3. VON GOTT VERLASSEN

**„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“
(Matthäus 27,46)**

+

Liebe Brüder und Schwestern!

„Jesus aber schrie noch einmal laut. Dann hauchte er den Geist aus.“
Dies ist der Punkt, auf den das ganze Matthäus-Evangelium zuläuft: Jesus, der Gottessohn, stirbt am Kreuz – verlassen von der begeisterten Menge, verlassen von seinen Jüngern, und – als wenn das noch nicht genug wäre – verlassen von Gott. –

Schon der Spott der Mächtigen Israels konzentriert das Ungeheuerliche in einen Satz: „Er hat auf Gott vertraut: Der soll ihn jetzt retten, wenn er an ihm Gefallen hat; er hat doch gesagt: Ich bin Gottes Sohn.“

Für sie ist die Kreuzigung der Beweis, dass Jesus einfach nur ein Spinner ist, und eben nicht Gottes Sohn.

Und für uns? – Wir, die wir genau dies als den Mittelpunkt unseres Glaubens betrachten, dass Jesus der Christus, der Messias, der Sohn Gottes

ist, der grausam am „Holz des Fluches“ (vgl. Gal 3,13) stirbt – wie können wir das zusammendenken?

Zusammendenken, dass dieser, Gottes geliebter Sohn, nicht nur stirbt, wie alle anderen Menschen, sondern dass diesem geliebten Sohn ein besonders grausamer, quälender, langsamer und einsamer Tod erleidet ... Und dass Jesus, der im Garten Gethsemani genau vorausszusehen scheint, was auf ihn zukommen wird, der Todesangst hat und gern davonkommen würde, sich trotzdem vollkommen in die Hände dieses Gottes begibt: „Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Und immer noch nicht genug – und das ist die Gipfel: Der dann in seiner größten Not nicht mehr spürt, ob oder dass Gott mit ihm ist: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ –

Kann man wirklich nicht tiefer fallen als in Gottes Hand? (Oder ist das nur ein frommer Spruch?)

Nun, dies vorweg: Es gibt keine glatte Antworten auf diese Fragen. Die Spannung, der Widerspruch in diesem Geschehen wird immer bleiben – gleichgültig aus welchem Blickwinkel man darauf schauen mag. Deshalb heute nur einige gedankliche Annäherungen.

1. Nur weil Jesus diesen furchtbaren Tod als Mensch wirklich durchleidet, hat dieser Tod eine Bedeutung für uns als Menschen.

Die Passionsgeschichte, die Evangelien erzählen nicht von Jesus Christ Superstar! Jesus ist nicht Superman, der unverwundbar die Welt rettet. Die Evangelien erzählen vielmehr vom Jesus, dem Gottessohn, der das Leben und die Erfahrungen der Menschen teilt: Der geboren wird in einfachsten Verhältnissen, der heilsam wirkt unter Menschen, denen das Leben übel mitspielt, der die Auseinandersetzung nicht scheut – und dann gleichermaßen konsequent und angstvoll seinen Weg zu Ende geht.

2. Jesus erfüllt den Willen Gottes; aber es ist nicht Gottes Wille, dass Jesus brutal gefoltert und hingerichtet wird.

Eindrücklich beschreibt Matthäus, wie Jesus im Garten Getsemani um seine nächsten Schritte ringt – und sich schließlich zu der Entscheidung durchringt (in mehreren quälenden Anläufen), seinen Willen dem Willen des Vaters nachzuordnen.

Was der Wille des Vaters ist (und wir sollten das bei alldem nicht übersehen!), ist aber nichts anderes als „Leben in Fülle für alle Menschen“ (Joh 10,10). Also nicht Leben in Fülle für mich – auf Kosten anderer, sondern Gerechtigkeit für alle. –

Doch in dem Maß, in dem die Armen und Benachteiligten als Menschen von Jesus gewürdigt werden, fühlen sich die Einflussreichen und Mächtigen angegriffen und in Frage gestellt.

Es kommt zum Machtkampf – und Jesus bleibt auch hier konsequent: Er gibt nicht klein bei, flieht nicht, versteckt sich nicht – aber: Er bekämpft Gewalt nicht mit Gewalt.

3. Die Klage ist Ausdruck der Würde und der Gottebenbildlichkeit der Leidenden.

In dieser schließlich tödlichen Konsequenz lebt Jesus den Willen Gottes. Matthäus beschreibt detailliert, wie immer mehr Menschen Jesus verlassen als die Mächtigen ihre Macht brutal durchsetzen: Judas verrät ihn; seine Jünger verstecken sich, die Frauen schauen von Weitem zu, die Menge, die früher für ihn geschrien hat, schreit jetzt gegen ihn und einige aus der Menge, sowie die Mächtigen Israels verhöhnen und verspotten ihn.

Hier wird jemand radikal vom Leben abgeschnitten, erst von Gemeinschaft, Unterstützung, Freundschaft, Solidarität – und dann existenziell durch Folter und Hinrichtung.

Leben, oder gar „Leben in Fülle“ ist nicht mehr spürbar und Jesu Schrei: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, drückt genau dies aus: Wo Leben abgeschnitten wird, ist Gott nicht spürbar. –

Dieser Schrei aber ist kein Einverständnis, kein Hinnehmen dieser Situation, keine Resignation, sondern in der Anklage, im Vorwurf an Gott das Erinnern an die Verheißung.

Die Klage ist somit die letzte Möglichkeit, mit Gott in Kontakt zu bleiben: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ – ist die

Paradoxie, Gott als nicht vorhanden zu begreifen, und dennoch anzusprechen ... –

Zu Gott gegen Gott klagen und schreien; darin steckt noch ein letzter Funken Erwartung, darin steckt der Anspruch auf Würde und Ansehen bei diesem Gott. – Denn ja: Wo jemand noch klagen kann, haben Resignation, Sprachlosigkeit und Schweigen noch nicht die Macht übernommen.

Schlussbemerkung: Wenn die Fastenzeit eine Zeit der Umkehr ist, also eine Zeit, in der wir Dinge anders tun und denken sollen, dann sind meine Worte die Einladung, Jesu Tod nicht immer nur und allein von der Auferstehung her zu sehen und zu denken. Die Auferstehung Jesu rechtfertigt seine Hinrichtung nicht.

Mehr noch: Erst wenn wir die vielen unzeitige und gewalttätige Tode dieser Welt wirklich als Skandal wahrnehmen, erschließt sich uns letztlich die ganze Bedeutung der Osterbotschaft.

Amen.

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal.

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!